

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hauke, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserte
Die einseitige Beilage 10 Pfg., amtliche
Zirkulare die Copus. Seite 25 Pfg., Rufnamen
pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maligen Aufnahme
25% Rabatt. — Bei größeren Aufträgen
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Bandbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 197

Freitag, den 3. November 1899.

12. Jahrgang.

Aue. Der 4. Termin Stadtauflagen auf das Jahr 1899 ist am
1. November d. J. 3.
fällig und spätestens bis zum
15. November 1899
an unsere Steuereinnahme zu entrichten.
Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bz. Zwangsvollstreckung
auf Kosten der Säumigen.
Aue, den 1. November 1899.

Der Rath der Stadt

Dr. Kreisshmar, B.

Neubauten in Aue betr.

Da die bei Baugenehmigungen erforderliche gerichtliche Abtretung von
Grund und Boden zu Straßenzwecken jetzt stets über die Wochen lange hinaus-
gezogen wird, so geben wir hierdurch bekannt, daß wir fernesthin den Beginn
eines Baues nicht früher gestatten werden, als bis die gerichtliche Abtretung
zu Straßenzwecken erfolgt ist.
Baunternehmer wollen daher, damit sie später nicht aufgehalten werden,
rechtzeitig dafür sorgen, daß die erforderlichen Dispositionen anbringen fertig
gestellt sind, da wir Ausnahmen davon nicht mehr machen werden.
Aue, den 25. Oktober 1899.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreisshmar, Enders.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Berlin, 30. Oktober. Die Abreise des russischen
Kaiserpaares von Darmstadt ist nun definitiv auf den
4. November festgesetzt; das Zarenpaar trifft noch an
demselben Tage in Potsdam ein und statet im Neuen
Palais einen kurzen Besuch ab, um alsbald die Wei-
terreise fortzusetzen.
* Baden-Baden, 31. Oktober. Der Kaiser und die
Kaiserin von Rußland sind heute Vormittag zum Be-
such des großherzoglichen Paares hier eingetroffen.

Ausland.

* Paris, 31. Oktober. Die Budgetkommission der
Deputiertenkammer hielt trotz der Ausführungen des
Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau den Abstrich von
3 Millionen im Budget des Kultusministeriums, welcher
kürzlich beschlossen worden war, aufrecht. Ebenfalls
bestand die Kommission auf Abschaffung des Kredits
für die Wotzschast beim Vatikan.
* Einen traurigen Los gehen die gefangenen
Spanier auf den Philippinen entgegen. Nachdem die
Amerikaner ihrer zehntausend an die Philippinos ausge-
liefert hatten, weigern sie sich nun, sie wieder loszu-
kaufen, was die Fortdauer der Gefangenschaft der
Unglücklichen bedeutet.
* Aus Washington wird gemeldet, Admiral Schley
gehe mit einem amerikanischen Geschwader am 14.
November nach Südafrika.
* London, 30. Oktober. Der britische Resident in
Tondoland meldet, daß die Eingeborenen mit den
Boeren zu konspirieren scheinen; aus Zululand meldet
ein Resident, daß die innerhalb seines Territoriums
ansässigen Boeren dasselbe verlassen, um für die beiden
Republiken zu kämpfen.

* London, 30. Oktober. Nach einer Depesche der
„Times“ gerieten in der Nacht vom Sonnabend zum
Sonntag britische und Boerenpatrouillen aneinander;
die Boeren trieben den Engländern 1000 Waulefeln
weg; ferner meldet das Blatt, daß Präsident Krüger
vermutlich in Glencoe sich befindet.
* Ladysmith, 30. Oktober. 8 Uhr Abends. Gene-
ral Buller versuchte mit den Gesamttruppen, sich die
Küzugolinte südwärts freizuhalten. Der Versuch
mißlang. Die englischen Truppen wurden abermals
unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Boeren
erbeuteten fünf Kanonen, den gesamten Wagenpark
und alle Waulefel und schnitten zwei Bataillone ab,
die wahrscheinlich gefangen sind. Die Engländer
zählten 100 Tote, der Verlust der Boeren ist unbekannt. —
Ladysmith steht also jetzt, wenn dies nicht schon ge-
schehen, vor der Kapitulation.
* Vor Ladysmith haben die Engländer eine Nieder-
lage erlitten, in deren Folge eine ganze englische Bri-
gade von den Boeren gefangen genommen wurde. Die
Schlacht bei Ladysmith die am Montag geschlagen
worden ist, scheint die bisher größte im Kriege gewesen
zu sein.
* Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es eben-
falls zu einem Zusammenstoß gekommen: Die Garri-
son von Mafeking machte einen Ausfall, allerdings
ohne Erfolg. Auch Kimberley ist vollständig einge-
schlossen.

* Durban, 31. Oktober. Die Zahl der britischen
gefallenen und gefangenen Truppen betrug gestern
etwa 3000 Mann. Die Kriegsschiffe hier landen alles
Geschütz und Mannschaften zur Verteidigung von
Natal. Aus Pietermaritzburg wird berichtet, daß
die Verbindung mit Ladysmith abgebrochen ist. Zwei
Burenkommandos rücken gegen Natalburg u. Greytown
vor, offenbar, um diese und Durban wegzunehmen,
bevor das neue englische Armeekorps eintrifft.
* London, 31. Oktober. Das Kriegsamt hat den
Befehl gegeben, daß die ersten Bataillone der Regi-
menter „Suffolk“, „Essex“ und „Derbyshire“ für den
Dienst in Südafrika mobil zu machen sind.
* London, 31. Oktober. Die amtliche Meldung,
daß 2000 britische Truppen sich den Boeren ergeben
müßten, wirkt geradezu niederschmetternd; ein großes
Waffenunglück hatte man nicht erwartet. Man glaubt,
General Buller müsse arge Mißgriffe gemacht haben.
Alle Hoffnungen werden jetzt auf General Buller ge-
setzt, der voraussichtlich sofort nach Natal eilt, um die
Überleitung des Feldzuges zu übernehmen.

* London, 1. November. Die gestrigen Abendblätter
veröffentlichen folgende Depesche aus Ladysmith; Western
Abend vor Dunkelheit nahmen die Boeren ihre alten
Stellungen wieder ein. Ihre schweren Geschütze, von
denen man angenommen hatte, sie seien zum Schweigen
gebracht worden, eröffneten wieder das Feuer auf die
Stadt. Der Feind umschließt die englische Stellung.
Der gestrige Rückzug der Boeren war lediglich eine
Kriegstaktik, um den General Buller vom Lager in die
hügelige Gegend zu ziehen. Die Lage sieht besorg-
nis ein.

* Montreal, 30. Oktober. Das kanadische Kontin-
gent ist heute unter großer Begeisterung der Bevölke-
rung nach Südafrika abgegangen.

Vermischtes.

Deutschland.

* Danzig, 31. Oktober. Ein Prozeß gegen 48 Fleischer-
meister aus Danzig und Sororten wegen Verfälschung
von gepacktem Rindfleisch wird Mitte November hier
verhandelt.
* Westermünde, 1. November. Auf dem West-
ermünde in Frederikshaven liegenden Fischdampfer
„Hugo“ meuterte die betrunkene Mannschaft und ver-
wundete den Kapitän schwer. Drei Mann wurden ver-
haftet.
* Breslau, 1. Nov. Bei Twardawa (Oberschlesien)
wurden drei zwanzigjährige, auf der Eisenbahnstrecke
arbeitende Mädchen von einem Eisenbahnzuge über-
fahren. Zwei Mädchen sind tot, eins schwer verletzt.
* Bielefeld, 1. November. Bei einem Brande in
Kunsdorf ist ein Mann verbrannt und zwei Personen
schwer verletzt worden.
* Posen, 2. November. Im Borwerte Gadow bei
Inowrazlaw verursachten drei im Hause eingeschlossene
Kinder Feuer und sanden den Tod in den Flammen.
* Das große Los der preussischen Klassenlotterie —
500 000 Mark — ist nach Coblenz gefallen. Es war
ein Fretios und wurde von einer ganzen Anzahl von
zum Teil sehr bedürftigen Personen gespielt. In den
Gewinn teilen sich die Witwe eines Möbeltransport-
eurs ein Weibsträger, die je 18 000 Mark erhalten,
zwei junge Kaufleute, die je 14 000 Mark bekommen,

eine ältere, alleinstehende Dame, auf die ein Viertel
des Gesamtbetrages entfällt und verschiedene kleine
Leute, die ihren Anteil recht gut gebrauchen können.
* Hinrichtung. Am Sonnabend früh wurde in
Neuwied durch den Scharfrichter W. Reindel jr. aus
Magdeburg die Hinrichtung des zum Tode verurteilten
Vergmanns Peter Frisch vollzogen.
* In der Irrenanstalt Schönbrunn bei Dachau
brach am Sonntag Mittag Großfeuer aus, durch das
der Turm der Kirche, mehrere zur Anstalt gehörige
Stallungen und andere Nebengebäude zerstört
wurden.
* Zu dem „Harmlosen“-Prozeß ist zu melden, daß
gegen das freisprechende Erkenntnis der Strafkammer
seitens der Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der
Revision angemeldet worden ist.
* Die Auslieferung des Mörders Mader, der be-
kanntlich in Lang bei Benzen einen Raubmordversuch
an einem Gastwirte verübte und in Zürich verhaftet
wurde, wird bewilligt werden.
* Ein großer Skandalprozeß, welcher bis in die
höheren Kreise hinaustricht, steht, wie verlautet, in
München bevor. Es handelt sich um Verbrechen gegen
die Sittlichkeit bezw. das Leben. Vor einigen Tagen
hat bereits die Verhaftung eines Kuppelers stattgefunden
und eines Buchdruckereibesetzers stattgefunden.
* Alquels Büste hat der Kultusminister nach der
„Köln Ztg.“ im Treppenhause des Gymnasiums Geor-
gianum in Bingen, dessen Schüler der Finanzminister
war, aufstellen lassen.
* Ein Referendar am Trierer Landgericht wurde
wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet
und erhängte sich im Untersuchungsgefängnis.

Ausland.

* Die französische Erbsteuer für Baron von Dirsch
Nachlaß beträgt 12 Millionen, die neulich in Banknoten
ausbezahlt wurden.
* Skandal im Pariser Gemeinderat. Ein hervor-
ragendes Mitglied des Pariser Gemeinderates hat einen
teinen Kolle, en wegen Betrugs angeklagt, weil er
Wechsel im Werte von 75 000 Franks unter dem Namen
seines Freundes in Umlauf gesetzt hatte. Der Ange-
schuldigte hat ein völliges Geständnis abgelegt.
* Der Newyorker Lebensversicherungs-Gesellschaft ist
der Geschäftsbetrieb in Preußen wieder gestattet
worden.
* Aufsehen macht die Meldung, daß die Wieder-
verheiratung der Erzherzogin Stefanie in Frage ge-
stellt sei. Die Trauung ist verschoben worden, und
es verlautet, daß sie überhaupt nicht stattfinden werde,
dagegen soll der Kaiser seine Einwilligung zu der
Verheiratung des Großherzogs Franz Ferdinand mit
der Gräfin Hotel gegeben haben. Die Trauung
findet bereits am nächsten Sonntag statt.
* Schülerinnen als Raubmörderinnen. Ein sen-
sationeller Kriminalprozeß wird Ende dieses Monats
im Moskauer Bezirksgerichte verhandelt werden. Zwei
junge Bettinnen, welche den Gymnasialkursus in
Deutschland absolviert haben, sind angeklagt, gegen
eine Gräfin einen Raubmordversuch verübt zu haben,
um auf diese Weise die Mittel zur höheren Ausbildung
in der Schweiz zu erlangen.
* New-York, 31. Oktober. Der Dampfer „City of
Augusta“ aus Savannah ist um Mitternacht im Nord
River mit dem Fährboot zusammengestoßen, an dessen

Vord sich ungefähr 50 Personen befanden. Eine Person ist ertrunken, eine andere wird vermisst.
 Ein umfangreicher Ausstand von Bergarbeitern in Belgien ist im Gange; die Arbeiter verlangen 20 Prozent Lohnerhöhung, die ihnen abgelehnt wurde, die Ruhe wurde bisher nicht gestört.
 In den letzten Wochen sind große Stürme über Japan gezogen und ungefähr dreitausend Menschen haben dabei ihr Leben eingebüßt, während der Schaden an Häusern und an der Ernte sich auf einige Millionen beläuft.

Aus Aue und Umgebung.

Aue, den 2. November 1899.

— Zur Dekorierung der Wirtschaftsküche im neuen Stadthaus hat Herr Fabrikbesitzer Ernst Papst hier 4 große Renniergeweihe geschenkt.
 — Donnerstag, den 2. November, Nähen des Frauenvereins Aue bei Frau Weinigel, Wettinerhof.
 — Vom Jeller Rathaus wurde gestern Vormittag ein hiesiger junger Mann geschlossen abgeführt, derselbe soll eine größere Summe unterschlagen haben. Der Neugierigen schloß es dabei in keiner Weise.
 — Aus Dresden wird von vorgestern berichtet: Prinz Friedrich August hat die vergangene Nacht gut verbracht. Heute ist das Bewußtsein klar.
 — Am Sonntag wurde im Gerber'schen Gasthof zu Bindenau die diesjährige 2. Bezirksversammlung der sächsischen Militärvereine des Bundesbezirks Schwarzenberg, unter Vorsitz des Bezirksvorstehers, Herrn Rathsdirektor Stark aus Schneeberg abgehalten. Vertreten waren 41 Militärvereine mit etwa 200 Mitgliedern.
 — Von den bei den vorm. Gerichtsämtern Schwarzenberg, Eibenstock, Johanngeorgenstadt, Scheibenberg und Grünhain, dem vormaligen Patrimonialgerichte zu Sachsenfeld, sowie der ergangenen älteren Verwaltungsakten sollen diejenigen, welche nicht mehr brauchbar sind und nach § 2 der Verordnung vom 28. März 1849 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1849, Seite 50) als zur Cassation geeignet sich darstellen, mahnt werden. Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Verzeichnisse der zu lassierenden Akten bis zum 15. Dezember dieses Jahres an Rangliste zur Einsicht öffentlich ausliegen.
 — Wegen vorzunehmender Massenschüttung wird der Theil der Lichtenauer Straße innerhalb des Staatsfortreviers Hartmannsdorf, der von der Dorfstraße ab nach der Bindenauer Furgrenze führt, für allen Fuhrverkehr auf die Zeit vom 2. bis 9. November dieses Jahres gesperrt.
 — Nach der dem Landtage demnächst zur Entschliebung vorzuliegenden Eintriltung werden nach derjenigen Servitklasse, zu welcher die Stadt Zwickau gehört, die sächsischen Staatsbeamten folgende Wohnungsgeldzuschüsse erhalten: Die Beamten der 1. Gruppe 720 Mark. Die Beamten der 2. Gruppe 540 Mark. Die Beamten der 3. Gruppe 360 Mark. Die Beamten der 4. Gruppe 240 Mark. Die Beamten der 5. Gruppe 180 Mark. Auch werden künftighin, falls es der Landtag bewilligt, die unteren Staatsbeamten, die fast ausschließlich aus Militärämtern ergänzt werden sollen, nicht mehr wie bisher mit 1100 bezw. 1000 Mk., sondern bei allen Verwaltungsbehörden mit durchweg 1200 Mk. jährlich besoldet werden. — Die beabsichtigte Höhe der Sätze ist bisher meist unrichtig

angegeben worden. Obige Tabelle beruht auf den besten Informationen.

Sächsisches.

» Böhmisch, 1. Nov. Bei dem im Schubert'schen Saale abgehaltenen Tanzvergnügen sang die Ehefrau des Milchhändlers Bolgt hier während des ersten Tanzes, vom Schlag gerührt, todt zu Boden.
 » Raschau, 30. Oktober. Gestern Abend halb 8 Uhr brannte in dem unweit hier gelegenen Orte Schwarzbach die zum alten Erbgericht gehörige Scheune total nieder.
 » Annaberg, 31. Oktober. Am Sonnabend Abend in der 12. Stunde entluden sich über der hiesigen und Zschopauer Gegend mehrere Gewitter, die sehr reich an Elektrizität waren.
 » Saupersdorf b. Kirchberg. Die Pferde eines mit Quatern beladenen Fuhrwerkes, welches aus Neuergrün bei Treuen kam, wurden in der Nähe des Junghänel'schen Gasthauses scheu und gingen durch. Der Kutscher wurde von seinem Sitz gerissen und kam unter sein Gefährt. Die Räder gingen ihm über beide Beine und schnitten sie vollständig vom Körper los. Der Unglückliche wurde noch lebend in das Gasthaus gebracht. Ob er mit dem Leben davonkommt, ist sehr fraglich.
 » Radenstern, 31. Oktober. Eine fast unglaublich klingende Nachricht geht hier von Mund zu Mund. Danach soll in das Todtengemach einer am Kinderbettstüber gestorbenen Frau eingebrochen und die Leiche mißbraucht worden sein. Eine Untersuchung ist eingeleitet.
 » Bräna, 31. Oktober. Gestern Vormittag verunglückt in seinem Beruf tödtlich der 60jährige berufsgewandte Einwohner Julius Nichten in der Hlilig'schen Sandgrube. Der Bedauernswerte wurde von einer Aeswand verschüttet und sofort getödtet.
 » Unterschlagung verübte der am 26. November 1892 in Schlettau geborene Kaufmann Hildebrand in Buchholz dadurch, daß er am 9. September d. J. 300 Mark, die er im Auftrage seines Arbeitgebers bei der Post einzahlen sollte, nicht ablieferte, sondern damit nach Wien dampfte. Er wurde unter Anrechnung von einem Monat Gefängniß Untersuchungshaft zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt.
 » Er will heirathen. Der am 9. Juli 1866 in Rothenburg a. d. Fulda geborene, wegen Betrugs drei Mal vorbestrafte Barbier Georg Wid machte Anfang vorigen Jahres Bekanntschaft mit der Tochter eines Vaternwärters in Meerane. Obwohl verheirathet, ließ er dem Mädchen und dessen Familie gegenüber durchblicken, daß er das Erstere heirathen wolle und spielte sich als gutsituirter Mann auf. Auf diese Weise gelang es ihm, die Familie D. arg zu rupfen. So erschwand er sich von dem vertrauenden Mädchen 150 Mk. Geld und eine Anzahl Servietten und Handtücher, von ihrem Vater ca. 15 Mk. und von ihrem Bruder, einem Kaufmann in Chemnitz, etwa 200 Mk. bares Geld und verschiedene Kleidungsstücke. Auch veranlaßte er den letzteren, beim Kauf eines Barbiergeschäfts für theilweise Zahlung des Kaufpreises gut-zulagen und den Schankwirt H. für Zahlung der gestandenen Restschulden für zu sein. Der Angeklagte, der ferner noch einen gewissen Uebergang seines Schwagers widerrechtlich in seinem Rufen veräußert und damit unterschlagen hatte, wurde vom Chemnitzer Landgericht zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängniß

und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Ein Monat der estricten Untersuchungshaft wurde auf die Freiheitsstrafe angerechnet.

» Forchheim, 31. Oktober. In selbstmörderischer Absicht sprang der 85 Jahre alte Rentempfänger Steger aus dem Fenster sein. r im 1. Stock befindlichen Wohnung und trug dabei eine schwere Kopfverletzung davon, daß er alsbald verstarb.
 » Podau-Lengfeld, 31. Oktober. Als gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr der Güterzug von hier nach Chemnitz abgehen sollte, kam der Bremser Schäfer aus Zülba beim Aussteigen zum Fallen und geriet unter den Zug. Die Bedauernswerten wurden beide Füße über dem Fuggelen abgefahren, auch hat er an Kopf und Armen mehrfache Verwundungen davongetragen.
 » Leipzig, 30. Oktober. Der Ausstand des Personals der Leipziger Elektrischen Straßenbahn ist beendet und der Betrieb ist im vollen Umfang wieder aufgenommen worden. — In L.-Connwitz wurde die Tochter des Produkthändlers Bogendorf im Alter von sechs Jahren von einem Motorwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. Das Unglückliche Kind war unter dem Wagen so festgeklammert, daß es erst nach Heben desselben geborgen werden konnte.
 » Döpenstein-Cruitztal, 1. November. In vergangener Nacht drach hier wiederum Feuer aus und löschte die Scheune des Oekonomen Künze und den Schuppen des Zimmermeisters Peinle, an der Ecke der Mittensteiner und der Wagnitzgelegen, ein. Das Wohnhaus des letzteren wurde auch vom Feuer ergriffen, konnte aber noch gerettet werden.
 » Die Section Zwickau des Deutschen und Deutscherischen Alpenvereins feierte in diesem Jahre das fünfundsundzwanzigjährige Jubiläum ihres Bestehens.

Buntes.

» Julius Sohn? Eine französische Frauenzeitschrift erzählt: Im Anfang vorigen Jahres tauchte im Salon einer sehr bekannten pariser Aristokratin, von der man weiß, daß sie in freundschaftlichen Beziehungen zur Kaiserin Eugenie steht, ein junger Mann auf, über dessen Antecedenten ein geheimnißvoller Schleier lagte. Dieser Umstand und auch das ungemene gesunde Aussehen des Fremden machten ihn in kurzer Zeit zum Gegenstand des allgemeinen Interesses. Besonders aber erwarnten sich die Damen für den dastehenden, schwärz-lidigen Jungling, der mit seinen großen mercuriellen, von langen Wimpern verzierten Augen und jenem träumerischen Wesen gar nicht in die konventionelle Gesellschaft paßte. Die Perkyon D. ... in deren Hause er weilte, veranlaßte ihn zu ausdauernden Liebes-würdigkeiten, um nicht zu sagen — Zärtlichkeiten, wie die jandastüchtige Welt anzunehmen geneigt war. Wer aber genauer beobachtete, mußte erkennen, daß die vornehme, schon ziemlich verjahrte Dame ihrem jungen Gäste nicht weiter als eine vorübergehende Zuneigung entgegenbrachte. Sie magt ihn dann mit nach Trouville, wo er ebenfalls in ihrer Villa loggte, und hier spielte sich ein kleines Drama ab, was den anderen Gästen verriet, was zwischen der ... in Wirklichkeit war. Unter dem Namen der ... die Villa besuchte mit seiner Begleitung, begann sich auch eine ungewöhnlich hübsche, gutgeputzte, die vom Saunen bis zur Sohle, von bezauberndem Lächeln — mit einem Wort, eine gepolte Strolche. Als 1900 dieses Sommer oder mehr gelang es ihr den mercuriellen

Am Bielo.

Roman von H. Feldern.

„Dann dürfte ein Kaufmensch nur Bankier werden, und ich hätte ebenfalls meinen Beruf verfehlt,“ bemerkte Eginhard scherzend.
 „Allerdings!“ nickte der Kommerzienrat. „Mir wäre es sehr lieb, könntest Du als Mitarbeiter einen Teil der Geschäftsforgen mir abnehmen. Was gilt der Name Kaufmensch in Offizierskreisen? Nichts. Dagegen an der Börse alles. Apropos, Hilda, der junge Baron von Dornberg zeichnete Dich gestern Abend in auffallender Weise aus: darf man gratulieren?“
 Hilda senkte verwirrt die Wimpern, ein gezwungenes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Ich glaube, daran denkt Lieutenant v. Dornberg nicht,“ sagte sie.
 „Das glaube ich doch,“ erwiderte Eginhard, ohne den befreundeten, fast ängstlichen Blick der Mutter zu beachten, die dem Gespräch mit sichtbar Spannung folgte; „Waldemar Dornberg hat mir gegenüber eine Aeußerung fallen lassen, die ihn gewissermaßen auf Ehrenwort verpflichtet.“
 „Nun wohl, er mag getrost kommen, ich werde gegen diese Verbindung nicht einwenden,“ sagte der Bankier; die Dornbergs sind eine reiche und sehr angesehenen Familie, sie haben großen Grundbesitz und der Lieutenant ist einjähiger Erbe. Auch ich bin mit seinem Vater, dem Baron Theo v. Dornberg, befreundet, mein Haus hat schon seit einigen Generationen die Geldgeschäfte dieser Familie geführt.“
 Er war stehen geblieben, während er dies sagte, sein Blick fiel jetzt auf das blasser Antlitz seiner Frau. „Du siehst leidend aus, Erna,“ fuhr er in besorgtem Tone fort; „wenn Du Dich in Dein Zimmer zurückziehen willst.“
 „So, so,“ unterbrach sie ihn, und ihre Stimme hatte einen erregten Klang; vorher müßte ich mein Wort gegen diese Verbindung einlegen!“
 „Ah, aus welchen Gründen?“ fragte der Kommerzienrat überrascht.

„Ich wünsche sie nicht,“ antwortete sie mit erzwungener Ruhe. „Liebst Du den Baron v. Dornberg, Hilda?“
 „Kein, Mama,“ erwiderte das Mädchen rasch. „Daß ich ihn gern sehe, will ich nicht leugnen, aber lieben, so recht von Herzen lieben ... nein!“
 „Dieser Grund wird genügen,“ wandte Erna sich zu ihrem Gatten, der unwillig das Haupt schüttelte: „unsere Kinder glücklich zu sehen, muß unser innigster Wunsch bleiben.“
 „Wie diese Heirat Hilda unglücklich machen könnte, verhehe ich nicht,“ sagte er achselzuckend. „Wir wollen und jetzt noch nicht deshalb ereifern, warten wir damit, bis Herr von Dornberg und von seinen ersten Absichten überzeugt ist. Ist dann sein Vater mit ihm einverstanden, so wäre es von anderer Seite eine schwere Beleidigung, wollten wir ihn zurückweisen. Hilda sieht ihn gern, die Liebe wird sich später einfinden. Ich kann diesen Weigerungsgrund nicht als berechtigt anerkennen.“
 Eginhard verhielt sich ruhig, er stieg die breite, mit Teppichen belegte, mit Statuetten und Gemälden geschmückte Treppe hinunter und ging in sein Arbeitskabinett, um die Briefe, die heute morgen mit der Post angekommen waren, durchzusehen. Er setzte sich an den Schreibtisch, auf dem die Briefe noch uneröffnet lagen, und zündete eine Cigarette an, dann begann er seine Arbeit damit, daß er die Adressen und Poststempel einer flüchtigen Prüfung unterzog. Wüthlich hielt er inne, sein Blick ruhte starr auf einer Adresse, deren Handschrift er sofort als die seines Schwagers erkannte.
 „Wahrscheinlich eine Bettelrolle,“ murmelte er, während er das Schreiben aus dem Couvert holte. „Ich muß der Geschichte ein Ende machen. Erna sieht nun auch ein, daß an ihrem Bruder Hopfen und Malz verloren ist.“
 Der Kommerzienrat entsaltete den Brief, aber schon bei den ersten Worten, die er las, legte er seine Cigarette hin, fester zogen die buschigen Brauen sich zusammen. „Sie haben mir oft den Rat gegeben, Europa wieder zu verlassen, da ich mich in die hiesigen Verhältnisse nicht

finden könne,“ las er, „es wird Sie also nicht überraschen, wenn ich heute diesen Rat befolge.“
 „Da Sie mit Ihrer Schwester nicht in Gütertrennung leben, so ist das,“ besahen, auch ihr Eigentum, ich werde also mein Gewissen nicht allzu sehr belasten, wenn ich ohne Ihre Genehmigung eine Anleihe mache, um drüben nicht mit leeren Händen anzukommen. Für Sie, den Millionär, ist die Summe, die ich mitnehme, eine Kleinigkeit, mir hingegen soll sie die Möglichkeit bieten, die Million zu erwerben, die Sie bereits besitzen. Seien Sie versichert, daß ich alsdann die Anleihe samt den Zinsen zurückzahlen werde. Bist leicht beuge ich dadurch Ihrem völligen Ruin vor, Herr Schwager, das Geld könnte zu einer Zeit in Ihre Hände zurückfließen, wo Ihre Kasse leer und Ihr Kredit erschöpft ist! Sie haben mich so oft einen Verschwoender genannt, Sie verdienen den Namen eher als ich. Sie vergeuden im Hazardspiel an der Börse enorme Summen: aber freilich, Sie brauchen keine Kontrolle zu fürchten, während Sie mir, dem Bruder Ihrer Gattin, zumuten, daß ich mir jedes beleidigende Wort von Ihnen schweigend gefallen lassen soll. Daß ich dessen überdrüssig bin, werden Sie begreifen. Ich scheid ohne Gruß von Ihnen und hoffe, daß Sie mich ungehindert meinen Weg gehen lassen. Ich weiß, Sie haben ein leidenschaftliches Temperament, lassen Sie sich von ihm nicht verleiten, mich zu verfolgen, wenn der Friede und die Ehre Ihres Hauses Ihnen noch lieb sind. Betrachten Sie dies nicht als eine leere Drohung, Herr Schwager, ich kenne Geheimnisse, deren Enthüllung Ihnen unsagbaren Verrger bereiten würde. Darüber könnte Erna Ihnen Aufschluß geben, auch sie wird Ihnen raten, von meiner Verfolgung abzulassen: folgen Sie diesem Rats und suchen Sie den Verlust zu verschmerzen, der ja so sehr bedeutend nicht ist. Ich sage Ihnen noch einmal, heben Sie die Polizei auf mich, lassen Sie mich verhaften, so werden Sie es bitter bereuen, während meine Abreise Sie für immer von einem Manne befreit, der Ihnen stets nur ein Dorn im Auge war. Damit scheid ich von Ihnen, leben Sie wohl und denken Sie wie es Ihnen beliebt über Ihren Schwager Hermann.“

Jüngling derart zu umstricken, daß er eines Tages seiner mütterlichen Freundin rund heraus erklärte, die charmante Clemence heirathen zu wollen. Bestürzt machte ihn die Herzogin darauf aufmerksam, daß der Gegenstand seiner plötzlichen Leidenschaft eine Person ohne Familie sei. „Du weißt,“ sagte sie, „daß Deine Großmutter Dich mir anvertraut hat und daß sie es mir nie vergeben würde, wenn Du unter meinem Dache ein Verhältniß anknüpfst, das niemals zu einer Heirath führen dürfte. Mlle. Clemence ist keine Gattin für Dich. Sie soll heute noch aus dem Hause.“ Eine Stunde später saß die schöne Clemence bereits in dem Sitzgehege nach Paris, und Emanuel de S... schloß sich in sein Zimmer, wo man ihn stundenlang seufzen und stöhnen hörte. Am anderen Tage küßte man sich zu, daß der geheimnißvolle Jüngling Niemand anders sei, als der natürliche Sohn des in Afrika gefallenen Prinzen Louis Napoleon und der Entel der unglücklichen Kaiserin Eugenie. Wie bekannt sein dürfte, war die einzige Liebe des Prinzen Lulu eine arme, englische Gouvernante, die er eines Tages auf einer Eisdampfer von London kennen lernte. Vortie Wattins, die Tochter eines Westend-Schneiders, wußte nicht, weshalb sie in dem traurig blickenden jungen Franzosen vor sich hatte. Sie schenkte ihm ihre Liebe, und erst am dem Tage, als er Abschied vor ihr nehmen mußte, gestand er ihr, wer er war, und weshalb er sich gezwungen sah, sie zu verlassen. Louis Napoleon ging nach dem Zuluano, um sein junges Leben zu opfern. Nach dem Tode ihres Sohnes hörte Kaiserin Eugenie von der traurigen Lage der inzwischen Mutter gewordenen Vortie Wattins. Sie glaubte, für das unglückliche Mädchen genug zu thun, indem sie einem gewissen Walter Kelly eine verhältnismäßig geringe Summe schenkte, wofür er sich verpflichtete, Vortie zu heirathen und ihren Knaben zu adoptiren. Kelly starb 1879 im Drompton-Hospital an der Schwindsucht, und seine Wittwe, die nun für sich und das Kind den Lebensunterhalt verdienen mußte, nahm eine Stellung in Auftritten an und gab den Knaben zu einer Miss Martin in Pension. Mehrere Jahre später erschien eines Tages ein fremder Herr in Blackheath und nahm Miss Kelly mit sich nach Frankreich, wo er ihn im St. Nicolas-College in Issy bei Paris unterbrachte. Hier besuchte ihn die Kaiserin, nachdem sie von dem Tode der armen Vortie Kenntniß hatte, und offenbarte ihm den wahren Namen seines Vaters. Wenn sie aber geglaubt hätte, den schlummernden Geist ihres Entels, den man im Institut nur den Träumer nannte, mit dieser Enthüllung zu wecken, so sah sie sich getraut. Jetzt, da nun seine Erziehung beendet ist, hegt Eugenie nur den einen Wunsch, den Sohn ihres unvergeßlichen Lulu mit einer würdigen Prinzessin zu verheirathen, als deren Gemahl er dann berechtigt ist, seine Ansprüche auf den französischen Thron, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet, geltend zu machen. Diesem spät anerkannten Entel gedenkt die Kaiserin auch ihr Vermögen zu hinterlassen, was jedoch nicht geschehen wird.

wenn er ein selbsterlauchtes Vaters unwürdige Heirath schließen sollte.

b Daß dem verewigten Kaiser Wilhelm I. zwei Glieder des rechten Zeigefingers fehlten, die e Thatsache dürfte wenig bekannt sein. Tiefversteckt im Lannenbaldicht erhebt sich in dem Lanter Forst, unweit Ornaun in der Mark, auf einem Unterbau von Feldsteinen ein schlanker Granitobelisk mit der Inschrift: „1819, 18. Dezember.“ Dies ist der Kaiserstein, errichtet zur Erinnerung an einen Jagdunfall des alten Kaisers, der an jenem Tage als zweiundzwanzigjähriger Prinz in der damals einem Herrn v. Wülfnig gehörigen Lanter Forst auf der Jagd war. Der Prinz hatte das Unglück, daß beim Laden des Gewehres der Schuß zu früh los ging und ihm zwei Finger der rechten Hand zerquetschte.

c Aus Venisch in Mähren wird geschrieben: Der Wiergehilfe Alois Vlnet unterhielt seit längerer Zeit mit einem hübschen Mädchen ein Liebesverhältnis, und war entschlossen, es zu heirathen, so bald er einen einträglichen Posten bekäme. Er arbeitete zuletzt bei dem reichen Müller Franz Doyla, und sein Herr hatte Gelegenheit, die Geliebte Vlnets kennen zu lernen und sich in sie zu verlieben. Er bot ihr seine Hand an, und sie zögerte nicht, sie anzunehmen. Es dauerte nicht lange, und die Hochzeit wurde gefeiert. Vlnet beschloß, an seinem Herrn, der ihm die Geliebte weggeführt hatte, Rache zu nehmen. Er tauerte ihn, mit einem Messer und einer Pistole bewaffnet, in einem Hinterhalt auf und versetzte ihm einen Stich in die Brust. Der Müller stürzte nieder und schrie um Hilfe. Da schoß sich Vlnet eine Kugel in den Hals und war sofort ein Leiche. Der herbeigerufene Arzt konnte nur seinen Tod konstatiren, während der Müller in Wäde wiederhergestellt sein dürfte.

d Eine merkwürdige Begnadigungsgeschichte. Die unlängst erfolgte Begnadigung des Studenten Kopf aus Frankfurt a. M., der wegen Mißhandlung zu 8 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, erregte vielfach Aufsehen. Die Vorgeschichte dieser Begnadigung ist jedoch noch auffälliger. Die Begnadigung ist danach lediglich in Rücksicht auf den infolge der Mißhandlung um ein Auge gekommenen und dadurch dauernd in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkten Goldarbeiter Klesche erfolgt. Da der Vater des Kopf es ablehnte, für den Fall, daß seinem Sohne durch die Verbüßung der Strafe und deren Folgen die Existenzmöglichkeit in Vaterland abgeschnitten würde, dem Verletzten eine angemessene Entschädigungssumme zu zahlen, Kopf selbst aber kein Vermögen besaß, so wäre schließlich Klesche ganz unentschädigt geblieben. Um das zu vermeiden, entschloß sich der Verletzte, nachdem der Vater des Kopf für den Fall einer Begnadigung seines Sohnes angemessenes Schmerzensgeld versprochen hatte, ein Begnadigungsgeßuch zu unterstützen. Angehts dieser Sachlage empfahl das Ministerium das Gnadengesuch zur Berücksichtigung. Klesche erhielt darauf als Entschädigung angezogen 6000 Mark.

Vernünftig, Freundin: „Kochen Sie selbst!“ — Junge Frau: „O manchmal... mein Mann v;stekt mir nur gewöhnlich das Kochbuch!“

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schwerelichen rheumatischen Leiden leistete, und Johann, um auch Andere, die diesem prächtigen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wählte ich mich Rache durch im Bett herum, mein Artyeit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin sehr überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden keine Zuflucht zu diesen Thee nimmt, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung
Gräfin Butschin-Straßfeld.
Oberstlieutenants-Gattin.

Bestandtheile: Innere Rührrinde 50, Wallnuthrinde 50, Almenrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Erngl.blätter 35, Scabiosenblätter 55, Lemasblätter 85, Bimstein 1,50, rothes Sandelholz 75, Barbannawurzel 44, Turazwurzel 3,50, Radio, Caricophyll. 3,50, Chinarinde 50, Erngl. Wurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Oran. Wurzel 75, Papathwurzel, Süßholzwurzel Saffian. rillenwurzel 35, Fenchel, röm. 3,50, weiß Emf 350 Rachehattenstengel 7.

Kaffeesurrogate spielen in jedem Haushalt eine große Rolle, denn die Leute, die ganz reinen Bohnen kaffee trinken, sind gezählt. Dazu ist der Kaffee schon zu theuer und den Meisten wäre er rein auch zu aufregend. Deshalb werden fast allgemein Zusatzmittel verwendet; das verbreitetste davon ist die Echorie, aber ganz mit Unrecht, denn sie dient nur zum Färben. Rathreiner's Malzkaffee dagegen besitzt infolge seiner patentirten Herstellungsweise Geschmeid und Aroma des Bohnenkaffees in hohem Grade und gehört zu den wenigen kaffeezusatzmitteln, die den Kaffee thatsächlich verbessern. Eine überwiegende Zahl von Hausfrauen ist schon zu dieser Erkenntniß gekommen und verwendet als Zusatz ausschließlich Rathreiner.

1 anständiger junger Mann oder Mädchen kann
Kost u. Logis
erhalten
Albertstr. 6 III.

1 Herr
kann Kost und Logis erhalten
Mittelstr. 39 I.

Naturbutter 10 Pf und
Milch 5 Pf
Kilo **Bienenhonig** 4 Pf
P. Epiquer, Produza,
via Krakau.

PATENTIE etc.
schnell-gut Patentbureau.
SACK-LEIPZIG

Familiennachrichten.
Geboren: 1 Sohn Herrn Lehrer Lauenhahn in Schneeberg.
Verlobte: Frä. Helene Krause in Aue mit Herrn Sparatassen-Assistenten Paul Wörner in Schütz. Frä. Elja Wetje in

Freiberg mit Herrn Moriz Worgner in Böhmiß.
Gestorben: Hildegard, Tochter des Herrn Dr. Weiß in Bodau. Frau Friederike Christiane verw. Schnöelbach geb. Arnold in Schneeberg 85 J. Seminarist Arthur Schneider in Bismorlau. Frau Bill Müller

geb. Lindner in Schneberg. Mariachen, L. des Herrn Buchbinder J. W. Steinmüller in Schneeberg, 12 J. Herr Rentier Karl Friedrich Georgi in Aue. Herr Metallgießer Louis Wilhelm Scheffler in Aue. Herr Schneidermeister Carl Wenzel hier, 75 J.

Der Kommerzienrat warf mit einem Ausruf der Wut den Brief auf den Schreibtisch und sprang von seinem Sessel empor. „Der Lump!“ knirschte er. Diese Schreierei hätte ich ihm nicht zugehört! Was will er mit der Ehre und dem Frieden meines Hauses sagen? Welche Geheimnisse kennt er? Im Weichst habe ich mir nie eine Unehrlichkeit zu Schulden kommen lassen. Sollte Erna... nein, das ist unmöglich, und doch... sie könnte Auskunft geben!“

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust, er presste beide Hände auf das fieberhaft pochende Herz, das Jucken seiner Rippen verräth die gewaltige Erschütterung in seinem Innern. Nicht der Verlust des Geldes war es, was ihn so furchtbar erregte, sondern der Zweifel an der Treue seiner Gattin, den dieses Schreiben plötzlich in ihm weckte. Sein Entschluß war rasch gefaßt, um jeden Preis mußte er Gewißheit haben, er wollte seinen Schwager verfolgen, ihn zwingen, das Geheimniß zu enthüllen, da er voraussetzte, daß Erna ihm den Aufschluß nicht geben würde. Ungekrüm jag er dreimal an der Glockenschur, das Zeichen für den ersten Buchhalter, der gleich darauf eintrat. „Schließen Sie die Thür und treten Sie näher, Herr Herzger,“ befahl er mit bebender Stimme. „Was ich Ihnen jetzt mittheile, muß streng unter uns bleiben, ich rechne um so mehr darauf, weil die Ehre unseres Hauses ja auch Ihnen am Herzen liegen soll. Mein Schwager ist fort, er hat eine bedeutende Summe mitgenommen, wie viel, weiß ich noch nicht, ich bin entschlossen, ihm sofort nachzureisen, und hoffe, ihn vor seiner Einschiffung noch zu erreichen. Bitte, verlieren wir keine unnötigen Worte.“ fuhr er fort, als der bestürzte Buchhalter eine Erwiderung geben wollte; „ich weiß, es war unklug, diesem Herrn die Kasse anzuvertrauen, aber es ist nun einmal geschehen, und obgleich ich keinen Reichtthum kannte, hätte ich doch nimmer geglaubt, daß er mein Vertrauen so schändlich mißbrauchen würde. Ich vertraue dies nur Ihnen an. Sie haben die Procura meines Hauses und können also während meiner Abwesenheit disponiren; sagen Sie dem Personal,

Herr Bonzel begleite mich auf einer kurzen Reise, die ich in Familienangelegenheiten machen muß. Ich könnte die Polizee mit der Verfolgung beauftragen, aber das will ich nicht; außer Ihnen soll niemand das Borggefallene erfahren.“

„Sie dürfen sich auf meine Verschwiegenheit verlassen,“ nickte der Buchhalter, der seine Fassung inzwischen wieder gefunden hatte. „Aber wissen Sie, welchen Weg Sie nehmen müssen, um den Flüchtling zu verfolgen?“

„Nicht; ich hoffe, Sie werden es auf dem Bahnhofe erfahren können. Mein Schwager wird gestern abend oder heute morgen abgereist sein, er ist eine sehr bekannte Persönlichkeit, es läßt sich wohl annehmen, daß irgend jemand, der ihn kennt, ihn auf dem Bahnhofe gesehen hat. Wissen wir, mit welchem Zuge er gefahren ist, so werde ich das Ziel seiner Reise leicht erraten können, besondere Vorsichtsmaßregeln wird er nicht getroffen haben, weil er sich vor Verfolgung sicher wähnt. Wer ist im Kassenzimmer?“

„Der zweite Kassierer und der Hausdiener Martin.“

„Schicken Sie die Leute fort, wir beide wollen die Kasse revidiren. Ich werde inzwischen die heutige Post durchsehen und erledigen.“

Der Buchhalter entfernte sich, Rauschenbusch ließ sich wieder vor dem Schreibtisch nieder und öffnete mit fieberhafter Hast die Briefe.

Er schrieb auf jeden einige Notizen, die bei der Beantwortung zur Richtschnur dienen sollten, nur einen legte er bei Seite, und der Inhalt dieses einen Briefes schien ihm Sorge zu bereiten, denn er las ihn noch einmal, nachdem er alle übrigen erledigt hatte.

Herzger trat in diesem Augenblick wieder ein. „Wir können beginnen!“ sagte er.

Der Kommerzienrat nahm aus einer Schublade seines Schreibtisches ein versiegeltes Paketchen und öffnete es, es enthielt das zweite Exemplar der Kassenschlüssel. „Baron von Dornberg verlangt selbstgelaufen Thalor,“ ver-

setzte er, „er will sie übermorgen in Empfang nehmen. Wir sollen einen Teil seiner New-Yorker Obligationen verkaufen, tragen Sie Sorge, daß das Geld flüssig ist.“

Sie traten in das Kassenzimmer, der Bankier öffnete den großen eisernen Schrank und nahm das Kassenzettel heraus, das er dem Buchhalter überreichte. Es war eine lange, mühsame Arbeit; nicht nur der Kassenbestand, auch die Wertpapiere mußten einer Revision unterzogen werden: das Resultat fiel schlimmer aus, als die beiden Herren es befürchtet hatten. Zwanzigtausend Thaler bares Geld und sämtliche amerikanische Wertpapiere hatte Bonzel mitgenommen, es war selbst für die Verhältnisse des reichen Bankhauses eine enorme Summe.

„Ich glaube, diesem Resultat gegenüber dürfen Sie keine Schonung walten lassen,“ sagte Herzger, während er seine nasse Stirn trocknete; „unser Betriebskapital ist so stark engagiert, daß wir diesen Verlust nur schwer überwinden können.“

„Aber wir werden ihn überwinden!“ erwiderte der Bankier, das Haupt trotzig erhebend, und Bornesblüthe zuckten dabei aus seinen Augen. „Wenn dieser Vorfall bekannt wird, ist unser Kredit augenblicklich erschüttert, und eben dieser Kredit muß uns vor der Zahlungsstörung bewahren.“

Die Papiere, die wir für den Herrn Baron verkaufen sollen...“

„Dat der Schurke mitgenommen,“ fuhr der Kommerzienrat mit heiserer Stimme fort. „Danken Sie darüber nach, wie die Summe flüssig gemacht werden kann. Ich will Ihren Rat vor meiner Abreise hören und Ihnen jede Vollmacht geben, die Sie fordern. Nur keine Bitte um Zahlungsausstand! Baron von Dornberg wäre der Letzte, an den ich diese Bitte richten möchte, die immer Anlaß zu Mißtrauen giebt. Bitte, gehen Sie nun zum Bahnhof, nehmen Sie einen Wagen, vielleicht gelingt es mir noch, mit dem Mittagszuge abzureisen, jede Minute ist jetzt kostbar.“ (Fortsetzung folgt.)

